



# Roger Williamson

Am 23. Juli 1973 starb der britische Formel 1-Rennfahrer beim GP von Holland in Zandvoort.



Text & Photos:  
Christian Sandler  
sandlerchristian@aon.at

**Wir machen einen Abstecher 45 Jahre zurück** ins Jahr 1973 und erinnern uns an den für mich grauslichsten Tag im Motorsport. Es war das Jahr der Ölkrise, die Amis zogen aus Vietnam ab und Nixon stolpert über Watergate. Les Humphries mit seinem bunten Chor, the Sweet, T-Rex und Middle of the Road beherrschten die internationalen Charts. Der Minirock erreichte seine kürzeste Länge, Bernd Clüver besang den Jungen mit der Mundharmonika. Ins Kino ging man wegen einer Teufelsaustreibung, der „Exorzist“ erregte die Gemüter und das neueste 007-Abenteuer „Leben und Sterben lassen“ stand am Programm.

Die Formel 1-Familie wog sich in Sicherheit, schon seit 21 Monaten gab es keinen Toten in

ihren Reihen. Sind Grand Prix-Rennen sicherer geworden oder ist es nur Zufall?

Wir schreiben den 29. Juli 1973, der Grand Prix von Holland in Zandvoort steht am Programm. Zandvoort liegt westlich von Amsterdam, an einer endlosen Strandpromenade, direkt an der Nordsee. Der Kurs ist umgeben von Sanddünen, die seit jeher ihre feinen Partikel auf der Rennstrecke ablegen. Natürlich nur wenn der Wind vom Meer her bläst, aber in Zandvoort gibt es immer eine leichte Brise.

Der Kampf um die Weltmeisterkrone des Jahres 1973 ist voll im Gange. Titelverteidiger Emerson Fittipaldi sowie sein Adjutant Ronnie Peterson auf Lotus 72 stehen den Tyrrell-Zwillingen Jackie Stewart und Francois Cevert gegenüber.

Alle anderen sind Staffage. Niki Lauda fährt in seiner zweiten vollen Saison in der Königsklasse auf dem hoffnungslos unterlegenen BRM. Den Ferrari-Vertrag hat er schon in der Tasche und den Absprung als „pay-driver“ geschafft.

Ferrari ist nicht am Start, das Team wurde vom „Alten“ zum Innendienst abkommandiert, um ihre Hausaufgaben zu machen.

Unter all den klingenden Namen wie Hulme, Revson, Hill, Beltoise, Reutemann usw., befanden sich auch zwei junge Briten, die dieses Datum auf traurige Weise immer verbinden wird: David Purley und Roger Williamson. Beide kennen sich schon viele Jahre aus den verschiedenen Nachwuchsformeln in England. Erfolge bei Clubrennen im Mini-Cooper und im Ford Anglia erreichten sie über Formel 3 und Formel 2 bis in die Formel 1.

Am Freitag, zwei Tage vor dem Rennen, stand Herbert Linge mit seiner ONS-Sicherheitsstaffel abmarschbereit am Nürburgring. Lächerliche 20.000 Schilling hätte diese, am Letztstand ausgerüstete Truppe den Veranstalter gekostet. Vier Einsatzfahrzeuge, jeweils ausgestattet mit Brechwerkzeugen, modernsten Halon-Löschern samt bestens geschultem Personal wären den Holländern zur Verfügung gestanden. Die Organisatoren sagten der Elitetruppe im letzten Moment ab. Man brauche die Staffel nicht, wir haben selbst vorgesorgt, war der lapidare Kommentar der Offiziellen. Zwei Tage später wusste man, dass dies das Todesurteil des rotblonden, immer lächelnden Roger Williamson war.

Tom Wheatcroft, Eigentümer der Rennstrecke von Donington, Besitzer der weltgrößten Samm-

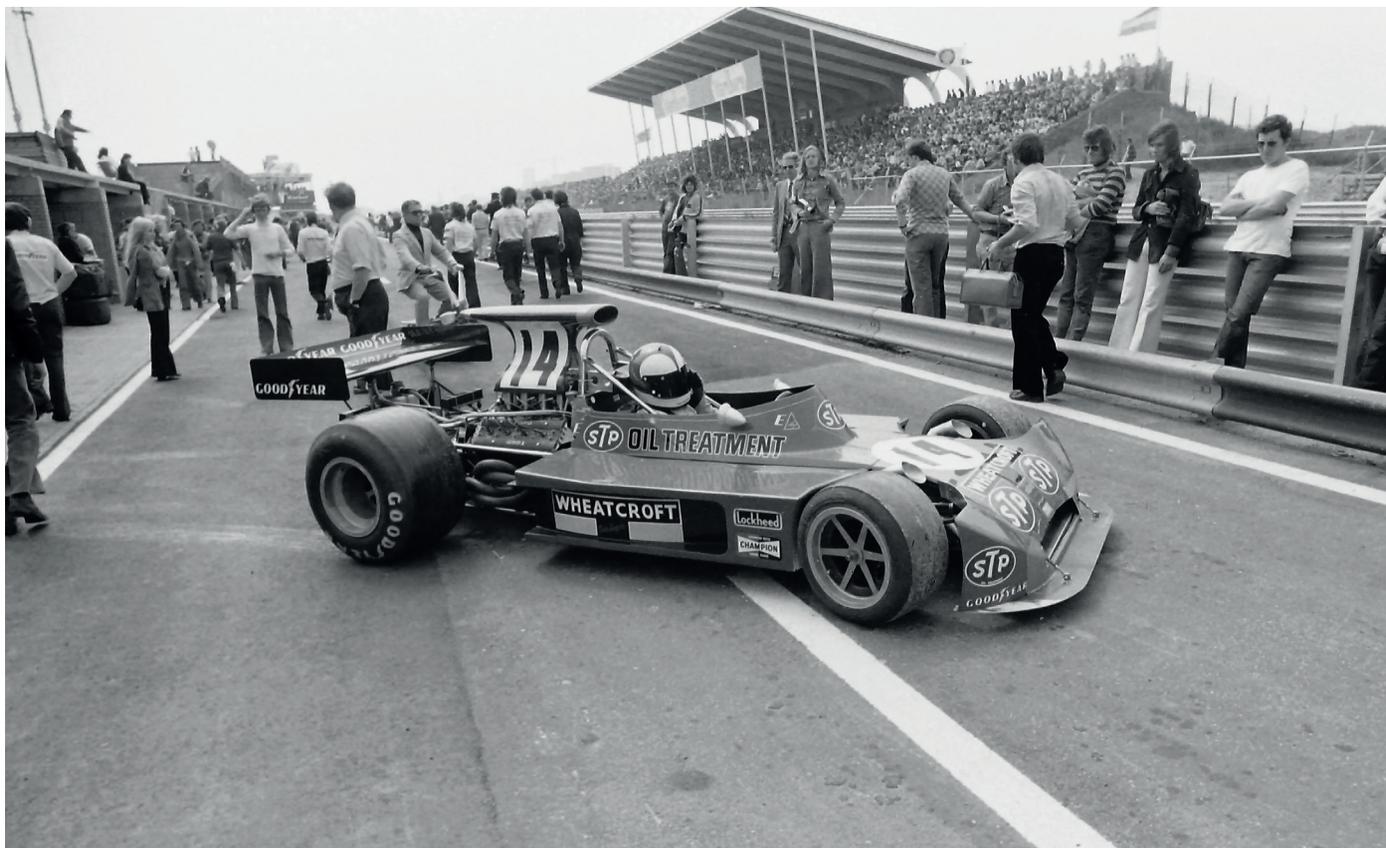


lung von Formel 1-Rennwagen und Freund des Briten, hat Roger für drei Rennen bei March eingekauft. Silverstone – Zandvoort – Nürburgring sollten die Schauplätze sein.

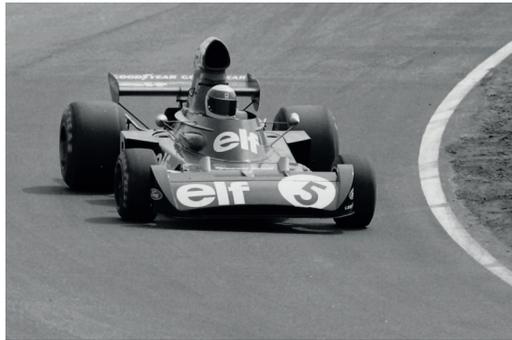
Am Samstagvormittag, bei Regen, knallte Lauda eine Bestzeit in den rutschigen Asphalt, die alle anderen alt ausschauen ließ. Am Nachmittag, rechtzeitig zum Abschlusstraining, besserte sich das Wetter etwas und die Piste trocknete ab. Die alte Hackordnung war wieder hergestellt. Pole erreichte Peterson vor Stewart und Cevert. Lauda qualifizierte sich als Elfter in der 5. Startreihe. Williamson erkämpfte Platz 18, das bedeutete Reihe 7. Einundzwanzigster war des Ergebnis für Purley.

Am Renntag herrschte typisches Zandvoort-

**David Purley. Unten: Roger Williamson geht mit dem von Tom Wheatcroft gesponserten March ins Rennen.**



Der Sieger des Rennens: Jackie Stewart auf Tyrrell 006.  
Rechts innen: Lauda musste wegen Motorschaden an seinem BRM das Rennen aufgeben.



Ronnie Peterson im Lotus 72 E.

Kein Abbruch, das Fiasko mit Plane abgedeckt.

Wetter: Sonnenschein, aber saukalt für diese Jahreszeit. Am Start setzten sich die üblichen Verdächtigen durch: Peterson – Stewart – Cevert.

Plötzlich, in Runde 8 stiegen dicke Rauchschwaden in den Himmel. Bei Williamsons March brach die linke Vorderradaufhängung in einer Rechtskurve, die normalerweise mit 230 km/h durchfahren wird. Der Bolide krachte linksseitig in die Leitschiene, wobei der Tank aufplatzte. Der March wurde auf die Fahrbahn zurückgeschleudert, überschlug sich und zog eine Flammenspur hinter sich her. Der Rennwagen kam nach 200 Metern auf der rechten Fahrbahnseite zum Liegen. Purley fuhr direkt hinter ihm, bekam also als einziger den ganzen Unfallhergang mit, blieb stehen und rannte zum umgekippten Wrack. Williamson bewegte sich und es war am Anfang eigentlich nur ein kleines Feuer, das aber rasch zum Inferno wurde.

In Linges Plan für Zandvoort wäre eines der Einsatzfahrzeuge etwa 200 Meter hinter der Unfallstelle platziert gewesen, somit hätten sie Sekunden nach dem Vorfall den Einsatzort erreicht. Es hätten ein paar Spritzer Halon genügt und seine Mannen hätten in ihren feuerfesten Anzügen das Fahrzeug umdrehen können, um den Fahrer zu befreien.

Purley, ein ehemaliger Fallschirmjäger der „Royal Navy“, war der einzige an diesem grauenhaften Tag, der den Mut hatte, zu helfen. Die Streckenposten standen in ihrer unzulänglichen Ausrüstung und Feigheit dem armen Purley mehr im Weg, als zu helfen. Während alle anderen an der Unfallstelle im Renntempo vorbeidonnerten, teils im Blindflug durch den Rauch, versuchte er das Rennauto, alleine und mit bloßen Händen, umzudrehen – vergeblich.

50 Millionen Leute vorm Fernseher konnten das Drama live mitverfolgen. Zu einer Zeit, wo man Menschen auf den Mond und wieder retour bringen konnte war das, was in Zandvoort geschah, tiefstes Mittelalter. Es war eigentlich eine Hinrichtung und man bekommt heute noch Gänsehaut, wenn man sich den heroischen und verzweifelten Einsatz von Purley in Erinnerung ruft. Unendlich lange 4 Minuten hat es gedauert, bis die Feuerwehr eintraf, aber da war es schon zu spät.

Die unfähige Rennleitung hat das Rennen nicht abgebrochen. Nach Beendigung der Löscharbeiten wurde das Wrack mit einer Plane abgedeckt und der Fahrer erst nach dem Zieldurchlauf geborgen.

Zur Ehrenrettung der Rennfahrer-Kollegen muss man festhalten, dass sie das Ausmaß der Katastrophe nicht abschätzen konnten. Für sämtliche Fahrer hat sich die Situation so dargestellt, dass ihrer Meinung nach Purley kein fremdes, sondern sein eigenes Auto löschen wollte.

Williamson starb an der Stelle, wo 1970 Piers Courage tödlich verunglückte, ebenfalls im Feuer seines De Tomaso. Übrigens hat dieses Skandalrennen Stewart vor Cevert und Hunt gewonnen, Lauda schied mit Motorschaden aus. Roger Williamson, geboren am 2. Februar 1948 in Leicester/England wurde nur 25 Jahre alt. David Purley hängt seinen Helm 1977 an den Nagel. Der Held von Zandvoort starb am 2. Juli 1985, als er mit seinem Privatflugzeug ins Meer stürzte.

Die Rennstrecke von Zandvoort, wo 12 Jahre später Lauda den letzten seiner 25 GP-Siege feierte, wurde inzwischen verkürzt. Die Unfallstelle ist heute nicht mehr ersichtlich, es befindet sich dort eine Feriensiedlung.

**Gedenkstatue für Williamson in Donington Park.**

